

THEMEN SPEZIAL: Traumatherapeutische Versorgung für gewaltbetroffene Frauen



Zum Jahresbeginn senden wir Ihnen den 12. Newsletter der Koordinierungsstelle - verbunden mit der Hoffnung, dass das neue Jahr ein wenig Zeit zum Lesen mit sich bringt. Wie gewohnt finden Sie auf den nächsten Seiten Informationen über neue Entwicklungen in der Intervention bei häuslicher und sexualisierter Gewalt, Hinweise auf aktuelle Studien und Literatur sowie Fortbildungs- und Tagungshinweise. Den Schwerpunkt widmen wir der Versorgung gewaltbetroffener Frauen (und Männer) mit traumatherapeutischem Behandlungsbedarf. Im Interview

Martina Schröder (FFGZ) - sie stellt ein Modellvorhaben vor, das zu einer Verbesserung der traumatherapeutischen Versorgung für Frauen in Berlin beitragen will.

AKTUELLES aus der Koordinierungsstelle

- ➔ **Neue Kooperationen:** Auch im Studiengang Hebammenkunde der Evgl. Hochschule Berlin und in der Pflegeausbildung des Deutschen Herzzentrums Berlin konnte das Thema: „Intervention bei Häuslicher Gewalt“ nun feincurricular verankert werden! Trainerinnen des S.I.G.N.A.L. e.V. unterrichten.
- ➔ Die **Listen** von in der Intervention fortgebildeter Ärzte/Ärztinnen und von Psychologen/innen mit Erfahrung in der Behandlung gewaltbetroffener Frauen wurden **aktualisiert**. Beide Listen werden an Beratungsstellen und die BIG Hotline verteilt.
- ➔ Der **Aufklärungsflyer für Patientinnen** „Wenn Partnerschaft verletzend wird...“ liegt nun auch in serbischer und rumänischer Sprache vor. In Leichter Sprache wurde er überarbeitet. Alle Flyer sind jeweils mit dem Einleger „Rechtssichere Dokumentation“ erhältlich.
- ➔ Die **Tischkarte** mit Kurzfassung zur Intervention wurde aktualisiert und kann von fortgebildeten Ärzte/innen, Pflegekräften und Praxisteams bestellt werden.
- ➔ Einige unserer **Vorträge aus dem vergangenen Jahr** haben wir für Sie auf unserer Homepage eingestellt: ➔ signal-intervention
- ➔ Neu: S.I.G.N.A.L. **Film-Clip** zur Intervention. Der Clip wurde aus Spenden finanziert und von Astrid Vogelpohl, Grivo realisiert. ➔ FilmClip-Vimeo
- ➔ 30 Jahre Bundesministerium für Frauen. Wir haben gratuliert, mitgefeiert und uns an der Fotokampagne zum Thema „Lohn-gerechtigkeit“ beteiligt. ➔ 30 Jahre BM Frauen



Verwenden Sie für Materialbestellungen bitte unseren Vor-druck: ➔ www.signal-intervention.de oder senden Sie uns eine E-Mail an info@signal-intervention.de

Newsletter-Inhalte

Aktuelles	S. 1
Interview / Schwerpunkt	S. 2
Intervention Neuigkeiten	S. 4
Veröffentlichungen	S. 5
Termine	S. 8

E. Husar: «Ich war 29 Jahre lang Opfer häuslicher Gewalt»

Die australische Politikerin Emma Husar berichtete in einer Rede zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen über eigene häusliche Gewalterfahrungen in Kindheit und Erwachsenenleben. Sie macht Mut auf-zustehen, über die Gewalt zu sprechen und zu handeln.

➔ youtube - Rede E.Husar

Richtlinien der Regierungspolitik:

Wir freuen uns, dass die Berliner Regierung wichtige Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung nach häuslicher/sexueller Gewalt in die Richtlinien der Regierungspolitik (➔ parlament-berlin) aufgenommen hat:

- Etablierung eines Modellprojekts zur Versorgung gewaltbetroffener Frauen mit traumatherapeutischem Behandlungsbedarf
- Einrichtung eines Runden Tisches zur Umsetzung der WHO Leitlinien (2014) in Berlin (➔ WHO-Leitlinie)
- Umsetzung der Integrierten Maßnahmenplanung gegen sexuelle Gewalt.

Die Koordinierungsstelle wird an der Umsetzung mitwirken und freut sich auf die Zusammenarbeit mit allen involvierten Einrichtungen und Stellen.

S.I.G.N.A.L.e.V. Koordinierungsstelle
Redaktion: K. Wieners/C. Schimmel
Sprengelstr. 15, 13353 Berlin
fon: 030 - 275 95 353

➔ info@signal-intervention.de
➔ www.signal-intervention.de

THEMEN-SPEZIAL: Traumatherapeutische Versorgung für gewaltbetroffene Frauen

Häusliche und sexuelle Gewalt können sich langfristig auf die psychische Gesundheit der Betroffenen auswirken. Assoziationen bestehen u.a. zu Depressionen, Angsterkrankungen, Suizidalität und zu (komplexen) posttraumatischen Belastungsstörungen. Spezialisierte traumatherapeutische Behandlungsangebote können Betroffene bei der Bewältigung der Folgen der Gewalt unterstützen. Leider stehen diese Angebote derzeit nicht in ausreichendem Umfang, oft auch nicht in der erforderlichen Qualität und Ausgestaltung, zur Verfügung.

In Berlin hat eine Arbeitsgruppe nun ein Modellvorhaben entwickelt, das die Versorgungssituation für von Gewalt betroffene und psychisch sehr belastete Frauen verbessern will. An der Entwicklung beteiligt sind Mitglieder des Berliner Netzwerkes Frauengesundheit (↪ frauengesundheit-berlin) und Vertreterinnen von zwei Berliner Kliniken. Mit Martina Schröder, Mitglied der AG, haben wir über das Modellvorhaben gesprochen. Martina Schröder ist Diplom Pädagogin, Mitarbeiterin des FFGZ (↪ ffgz.de) und Sprecherin der AG „Gesundheitliche Folgen von Gewalt“ des Berliner Netzwerkes Frauengesundheit.



Martina Schröder

S.I.G.N.A.L.: Frau Schröder, was waren Gründe für die Entwicklung des Versorgungskonzepts?

Martina Schröder: Das Netzwerk Frauengesundheit weist seit vielen Jahren auf erhebliche Defizite in der psychiatrischen und ambulanten traumatherapeutischen Versorgung gewaltbetroffener Frauen hin. (...) Insgesamt zeigen vorliegende Analysen zur Versorgungssituation und Praxiserfahrungen: wir brauchen in Berlin ein spezifisches Angebot für gewaltbetroffene, psychisch sehr belastete Frauen, das konzeptionell auch die Situation und den Versorgungsbedarf von Frauen mit Migrationshintergrund oder mit Beeinträchtigungen und chronischen Erkrankungen einbezieht (...) Berücksichtigt werden muss zudem, dass viele der Frauen Kinder haben, dass diese von den Gewalterfahrungen der Mutter und den daraus resultierenden Folgen mitbetroffen sind und dass sie eigenständiger Hilfe und Unterstützung bedürfen. Unabdingbar ist nicht zuletzt eine gute, abgestimmte Zusammenarbeit aller relevanten Angebotsbereiche. (...)

S.I.G.N.A.L.: Was ist das Neue im geplanten Versorgungsangebot?

Martina Schröder: (...) Es gibt in der stationären psychiatrischen Versorgung momentan kein frauenspezifisches, traumatherapeutisches Behandlungsangebot für gewaltbetroffene Frauen. In den Fällen, um die es hier geht, ist das jedoch notwendig. (...). Das Angebot soll alle drei Stufen der Traumatherapie umfassen – also Stabilisierung, Konfrontation und Integration. Ausgehend vom

THEMEN-SPEZIAL

Positionspapiere zur traumatherapeutischen Versorgung für gewaltbetroffene Frauen (u. Männer)

Die deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT) veröffentlichte 2013 ein grundlegendes Positionspapier. Es skizziert den aktuellen Stand der psychotraumatologischen Versorgung und Forschung in Deutschland, Schweiz und Österreich und benennt Aufgaben und Ziele für eine Verbesserung der Versorgungssituation. ↪ degpt.de

Der Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V. (AKF) positionierte sich 2015 mit der Stellungnahme „Es ist höchste Zeit, etwas für die psychische Gesundheit gewaltbetroffener Frauen und ihrer Kindheit zu tun“. ↪ akf-info.de. Ergänzt wurde die Stellungnahme durch ein Interview mit Frau Dr. Hauth, u.a. Vorsitzende der DGPPN. ↪ akf-info.de



Fachveröffentlichungen: Trauma, Traumafolgen, -therapie

Die im Folgenden genannten Veröffentlichungen befassen sich mit traumatischen Erfahrungen, mit Diagnostik und psychotraumatologischer Behandlung. Es handelt sich um eine kleine Auswahl aus der inzwischen kaum überschaubaren Anzahl an Veröffentlichungen. Wir freuen uns über Hinweise und Empfehlungen!

- Faktenblatt Depression und (Häusliche) Gewalt (2016) Kompetenzzentrum Frau und Gesundheit NRW, 2016 ↪ frauenundgesundheit-nrw
- Hecker, T/Maecker A (2015), Komplexe posttraumatische Belastungsstörung nach ICD-11. Beschreibung des Diagnosevorschlags und Abgrenzung zur klassischen posttraumatischen Belastungsstörung“. In: Psychotherapeut 60:547-561

individuellen Bedarf soll eine intensive therapeutische Begleitung, zeitlich längere Aufenthalte sowie Intervallbehandlungen ermöglicht werden. (...) Neu ist zudem, dass Kinder bei Bedarf mit aufgenommen werden können – d.h. eine Trennung der Mutter von ihren Kindern ist nur in begründeten Fällen erforderlich. Zudem soll jedes Kind gezielt in die Versorgung und Hilfeplanung einbezogen werden. (...)

S.I.G.N.A.L.: Das Angebot soll in ein „Traumanetz Berlin“ eingebunden sein. Worum geht es dabei und wer sind die Akteur/innen?

Martina Schröder: (...) wir möchten alle Bereiche bzw. Akteure/innen einbeziehen, die mit betroffenen Frauen und ihren Kindern zu tun haben. Nur so kann aus unserer Sicht die Versorgung mittel- und langfristig verbessert werden. (...) Leisten soll das Traumanetz Berlin verschiedenes: Es soll den Auf- bzw. Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den an der Versorgung (komplex) traumatisierter Frauen und ihrer Kinder beteiligten Einrichtungen gewährleisten bzw. stärken. Es soll dabei unterstützen das (interdisziplinäre) Verständnis für die Situation und den Versorgungsbedarf traumatisierter Frauen und ihrer Kinder zu vertiefen. Es soll beitragen, Lücken und strukturelle Probleme in der Versorgung zu identifizieren und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen (...)

S.I.G.N.A.L.: Wie ist der Stand der Umsetzung und wie wird es weiter gehen?

Martina Schröder: Wir freuen uns sehr, dass das Konzept fachlich und politisch breite Unterstützung findet. Es wurde z.B. in die 2016 veröffentlichte „Integrierte Maßnahmeplanung gegen sexuelle Gewalt“ des Landes Berlin aufgenommen. Auch der Landespsychiatriebeirat hat im vergangenen Jahr positiv für das Konzept Stellung genommen. (...) Nun hat die neue Berliner Regierung im Regierungsprogramm die Umsetzung des Konzepts beschlossen. Das ist hervorragend und befördert die Hoffnung auf eine baldige Realisierung (...)

S.I.G.N.A.L.: Martina, herzlichen Dank für das Interview.

Das vollständige Interview mit Martina Schröder finden Sie hier: ➔ [Interview](#)

Veröffentlichungen auf die Bezug genommen wurde:

- Senatsverwaltung für Gesundheit (2007), Verbesserung der Angebote für gewaltbetroffene Frauen in der psychiatrischen Versorgung in Berlin. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme.: ➔ www.berlin.de
- Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hrsg.), „Gemeinsam gegen Gewalt. Integrierte Maßnahmeplanung des Berliner Netzwerks gegen sexuelle Gewalt“, Nr. 60, Bestellung: berlin-gegen-gewalt : ➔ www.berlin.de
- Kavemann B., Haertlein J., „Endbericht der Folgestudie: Die Weiterentwicklung des Berliner Unterstützungssystems bei häuslicher Gewalt gegen Frauen“ (2015) ➔ www.berlin.de

- Trauma. Zeitschrift für Psycho-traumatologie und ihre Anwendungen, Jahrgang 12, Heft 1, 2014. Themenschwerpunkt: Stationäre Traumatherapie. ➔ asanger.de
- Trauma und Gewalt, Heft 3, 8/2014, Themenheft „Trauma und Gender – ein Phänomen mit vielen Gesichtern“ ➔ [traumaundgewalt](#)
- Lampe A et al (2008), Therapieevaluation der Psychodynamisch Imaginativen Traumatherapie (PTT) im stationären Setting. ➔ traumhaus-bielefeld.de
- Ute Zillig (2016), Komplex traumatisierte Mütter. Biografische Verläufe im Spannungsfeld von Traumatherapie, Psychiatrie und Jugendhilfe. Verlag Buderich ➔ U. Zillig 2016

Fort- und Weiterbildungsangebote Traumtherapie / -pädagogik

Die folgenden beiden Angebote wurden exemplarisch für Berlin ausgewählt:

- Traumapädagogik / Traumazentrierte Fachberatung. Anbieter: Institut Berlin ➔ institut-berlin.de
- „Spezielle Psychotraumathe- rapie“, sowie „EMDR-Therapeut“. Anbieter: Institut für Traumatherapie ➔ traumatherapie.de

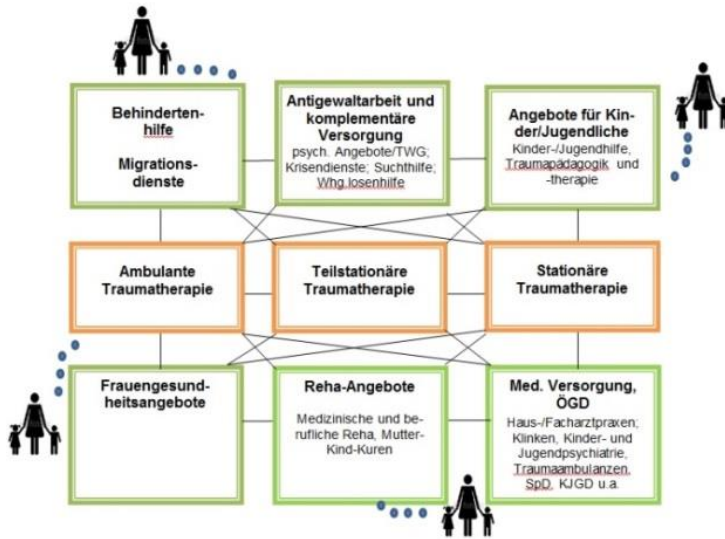
Weitere zertifizierte Fort-/Weiterbildungen finden Sie u.a. auf der Homepage der DeGPT: ➔ degpt.de und auf der Seite der BAG Traumapädagogik: ➔ bag-traumapaedagogik



Therapeut/innensuche

Die Gesellschaft für Psycho-traumatologie, Traumatherapie und Gewaltforschung bietet auf ihrer Homepage eine „Traumakompetenzliste“. Die Datenbank umfasst Helfer/innen aller Berufsgruppen, die mit traumatisierten Menschen arbeiten ➔ gptg.eu
Weitere Suchportale benennt u.a. die Psychotherapeutenkammern ➔ psychotherapeutenkammer-berlin

Traumanetz Berlin. Das Schaubild ist dem Konzept zum Modellvorhaben entnommen. Es zeigt involvierte Versorgungsbereiche und die angestrebten Verbindungen.



Online-Traumanetzwerke im Bundesgebiet

Sachsen: Das Traumanetz Seelische Gesundheit Sachsen ist als internetbasierte Informationsplattform aufgestellt. Koordiniert wird die Plattform vom Arbeitsbereich Psychotraumatologie der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Uniklinikums Carl Gustav Carus Dresden.
 ➔ Traumanetz Sachsen

Niedersachsen: Das Trauma-Netzwerk Niedersachsen ist ebenfalls ein Online-Netzwerk, das über Einrichtungen im Land informiert, an die sich Erwachsene sowie Kinder/Jugendliche nach einer akuten traumatischen Erfahrung wenden können. Beteiligt sind v.a. psychiatrische Kliniken und Fachabteilungen in niedersächsischen Kliniken.
 ➔ Traumanetzwerk Nds

INTERVENTION – Aktuelle Entwicklungen

Kinderschutz-Hotline für Ärzte

Ab April 2017 wird die – vom BM Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierte – Hotline im Pilotbetrieb zur Verfügung stehen. Ärztliche Expert/innen sollen Gesundheitsfachkräfte kostenfrei und rund um die Uhr bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung beraten.
 ➔ Pressemitteilung BMFSFJ

NRW: iGOBSIS zur Unterstützung der gerichtsfesten Dokumentation

iGOBSIS steht für „intelligentes Gewaltopfer-Beweissicherung-Informationssystem“. Mit dem webbasierten Dokumentationssystem und einem Informationsportal, sollen Kliniken und Arztpraxen in NRW bei der Untersuchung von Gewaltopfern, der gerichtsfesten Dokumentation und der Spurensicherung unterstützt werden. Das Instrument wurde u.a. vom Institut für Rechtsmedizin der Uniklinik Düsseldorf entwickelt und wird derzeit erprobt. Weitere Informationen: ➔ egesundheit.nrw

Kliniksuche: Eine Liste mit stationären traumatherapeutischen Behandlungsangeboten bietet Vielfalt e.V.:
 ➔ vielfalt-info.de. Informationen über Beratungs-/Therapieangebote (regional müssen schriftlich erbeten werden). ➔ vielfalt@vielfalt-info.de

Selbsthilfe:

Reddemann/Dehner-Rau (2008), Trauma. Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen. Ein Übungsbuch für Körper und Seele. Trias Verlag

Kubany/McCaig/Laconsay (2015), Das Trauma häuslicher Gewalt überwinden. Ein Selbsthilfebuch für Frauen. Hogrefe Verlag

Wildwasser e.V. / Tauwetter e.V. Beide Organisationen arbeiten mit einem betroffenenorientierten Ansatz und bieten u.a. Beratung und Unterstützung für Erwachsene, die in ihrer Kindheit sexuelle Gewalt erlebt haben. Wildwasser richtet sich an Frauen: ➔ wildwasser-berlin, Tauwetter an Männer: ➔ tauwetter



INTERVENTION – Aktuelles Informationen in leicht verständlicher Sprache

Präsentiert werden Informationen über Hilfetelefon, Frauenhäuser, Notrufe in leichtverständlicher Sprache und mit Hilfe animierter Clips. Aufgeführt sind auch Hilfeangebote für Migrantinnen. ➔ frauen-raus-aus-der-gewalt

NRW: Bestandsaufnahme Anonyme Spurensicherung

Die „Bestandsaufnahme regionaler Projekte der Anonymen Spurensicherung (ASS) in NRW und Darstellung von Entwicklungsmöglichkeiten für eine zielgerichtete Flächendeckung“, zeigt Angebote und gibt Anregungen zur Optimierung. ➔ ASS Angebote NRW



Empfehlungen FMG aktualisiert

Die Empfehlungen zum Umgang mit Patientinnen nach weiblicher Genitalverstümmelung (FMG) umreißen in Kurzform rechtliche Aspekte, Folgen von FGM für die Betroffenen, Fragen der Betreuung und Aufklärung der Frauen sowie weiterführende Anlaufstellen bzw. Informationsquellen. Herausgeber ist die Bundesärztekammer. ➔ Empfehlungen

Patientinnenmagazin „Gewalt gegen Frauen: Sprechen Sie darüber“ aktualisiert und neu erschienen. Die Mappe umfasst Informationen zur Rolle von Ärztinnen und Ärzten in der Intervention bei Gewalt gegen Frauen und ein Infoheft für Betroffene in verschiedenen Sprachen. Herausgegeben vom BM Familie, Senioren, Frauen und Jugend ➔ zeitbild.de



VERÖFFENTLICHUNGEN – NEUERSCHEINUNGEN

A Cry for Health: Why we must invest in domestic abuse services in hospitals. (2016) SafeLives

Der englischsprachige Artikel präsentiert Ergebnisse der Evaluation spezialisierter Beratungsangebote bei häuslicher Gewalt in Krankenhäusern (Großbritannien). Der Bericht stellt fest, dass über die Krankenhäuser insbesondere Frauen mit psychischen Belastungen und schwangere Frauen erreicht und dass den Betroffenen frühzeitig Hilfeangebote vermittelt werden können.

➔ A Cry for Health

Psychosoziale Beratung in Frauenarztpraxen. Ergebnisse einer bundesweiten, repräsentativen Befragung von niedergelassenen Gynäkologen in Deutschland. (2016), Metzner, F., Siefert, S. in: Bundesgesundheitsblatt, DOI 10.1007/s00103-016-2495-4

Untersucht wurden Einstellungen und das Engagement von Frauenärzt/innen im Umgang mit Patientinnen mit psychosozialen Belastungen. Die Befragung zeigt Offenheit und Engagement im Umgang mit psychosozial belasteten Patientinnen. Ein Großteil der befragten Frauenärzte bot psychosoziale Unterstützung. ➔ springermedizin.de

Häusliche Gewalt. Daten, Fakten und Herausforderungen. Todt M et al. (2016), Springer Verlag, Rechtsmedizin 6/2016:449-506

Ausgewertet wurden Fälle häuslicher Gewalt aus den Jahren 2001-2010, die im Institut für Rechtsmedizin MH Hannover klinisch-forensisch untersucht wurden. Bestätigt wird die Bedeutung einer zeitnahen Untersuchung, gerichtsfesten Befunddokumentation und Spurensicherung. ➔ springermedizin.de

Ratifizierung der Istanbul-Konvention gefordert

Zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen (25.11.) forderte u.a. der Deutsche Frauenrat die „Istanbul-Konvention“ europaweit rechtsverbindlich zu machen und umzusetzen. Die Konvention gilt „als das erste spezifische, rechtsverbindliche europäische Abkommen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen“. Sie definiert Minimalstandards zur Verhinderung, Bekämpfung und Verfolgung der Gewalt und zum Schutz der Betroffenen. Die Bundesregierung wird aufgefordert die Konvention zu ratifizieren.

- ➔ Pressemitteilung Frauenrat
- ➔ Istanbul Konvention
- ➔ Stand der Ratifizierung der Istanbul Konvention

NEUERSCHEINUNGEN

BKA Partnerschaftsgewalt 2015

127.457 Personen wurden der BKA-Statistik folgend 2015 Opfer von Mord, Totschlag, Körperverletzungen, Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Bedrohung und Stalking. Darunter knapp 82 Prozent Frauen. Mehr als ein Drittel der Gewaltdelikte, die gegen Frauen begangen werden, erfolgten innerhalb der Partnerschaft.

➔ Partnerschaftsgewalt 2015

Daten zu Gewalt gegen Frauen in Europa und kurzgefasste Informationen zur „Istanbul-Konvention“ und den Hilfeangeboten in den



Ländern der EU bietet das Netzwerk „WAVE“ mit einem Factsheet ➔ WAVE Statistik 2016

Das **Spezial-Eurobarometer 449** vermittelt die Ergebnisse einer EU-weiten Befragung von 28.000 Personen zur Haltung gegenüber geschlechtsspezifischer Gewalt. Zusammenfassung (11/2016) Europäische Kommission ➔ Eurobarometer 449

Tätigkeiten der Rechtsmedizin in der Zentralen Notversorgung. Pliske G et al, Notfall + Rettungsmedizin 6/2016:451-459 (Springer-Verlag). Der Artikel will Kliniker/innen mit unfallchirurgischem Schwerpunkt einen Leitfaden zur Erkennung gerichtsmedizinischer Situationen und Fälle an die Hand geben und dazu beitragen die Dokumentation zu verbessern. ➔ springermedizin.de



Effektivität der Frühintervention in Traumaambulanzen. Ergebnisse des Modellprojekts zur Evaluation von Ambulanzen nach dem Opferentschädigungsgesetz. Rassenhofer M et al. (2016), In: Psychotherapeut 2016 · 61:197-207.

Durch Frühinterventionen, so die Autoren, können Belastung nach potenziell traumatischen Erfahrungen reduziert und eine Chronifizierung posttraumatischer Stresssymptomatik verhindert werden. Neben Frühinterventionen sind weitere Unterstützungsmaßnahmen für Betroffene angezeigt. ➔ springermedizin.de

Reporting rape: Victim perspectives on advocacy support in the criminal justice process Brooks O, Burman M. (2016) In: Criminology & Criminal Justice 1-17, SAGE

Präsentiert werden Ergebnisse einer qualitativen Studie zu parteilicher Fachberatung (advocacy support) mit Betroffenen sexueller Gewalt. Besonders wertvoll erlebten die Betroffenen die Unterstützung rund um die polizeiliche Anzeige, die Unabhängigkeit und die feministische Perspektive der Beraterinnen, die Kontinuität der Unterstützung und das (tiefere) Verständnis für die Gefühle der Opfer.

➔ Reporting Rape

How to enquire and respond to domestic violence and abuse in sexual health settings (2016), Pathak N et al, In: Sexually Transmitted Infections

Der englischsprachige Artikel vermittelt einen Überblick über die Problematik und konkrete Interventionsschritte, basierend auf aktuellen Richtlinien und Praxiserfahrungen (GB). Ärzte/innen in der sexuellen Gesundheitsversorgung sollten – so die Autorinnen – kompetent sein im Fragen nach häuslicher Gewalt, im Umgang mit Offenbarungen und in der Weiterverweisung an spezialisierte Angebote.

➔ sexuelle Gesundheitsversorgung GB

Die **Generalversammlung der UN verabschiedete im November 2016 die Resolution** „Intensification of efforts to prevent and eliminate all forms of violence against women and girls: domestic violence“ (United Nations, General Assembly. A/C.3/71/L.21/Rev.1). Gefordert wird u.a. Gesundheitsfachkräfte darin zu stärken häusliche Gewalt zu erkennen, zu verhindern und die Opfer zu schützen. Eine systematische Datensammlung – auch im Gesundheitswesen – soll zur Umsetzung von Strategien zur Bekämpfung und Prävention beitragen. ➔ UN Resolution

Sexualstraftäter sind meist nicht psychisch krank. Nur etwa 3% aller Sexualstraftäter kommen in den Maßregelvollzug – die allermeisten Täter sind voll schuldfähig. ➔ springermedizin.de

Tötungsdelikte in und nach intimen Beziehungen Leygraf P, In: Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie, 4/2015 (Springer) Bei der Beurteilung der Schuldfähigkeit bei Tötungsdelikten in Partnerschaften wird häufig auf eine Affekthandlung abgehoben. Die Analyse von 84 Gutachten zeigt, dass ein Affektdelikt lediglich in 23% vorgelegen hat. ➔ springermedizin.de

Neuerscheinungen zur „gesundheitlichen Situation und Versorgung geflüchteter Menschen“

Ratgeber für Flüchtlingseltern.



Wie helfe ich meinem traumatisierten Kind (4/2016) Bundespsychotherapeutenkammer. Der Ratgeber informiert über Anzeichen und Symptome und zeigt, wie Eltern

angemessen reagieren können. ➔ Ratgeber für Flüchtlingseltern (in mehreren Sprachen erhältlich)

Ratgeber für Flüchtlingshelfer.

Wie kann ich traumatisierten Flüchtlingen helfen (5/2016) Bundespsychotherapeutenkammer. Der Ratgeber informiert, wie sich traumatische Erkrankungen bemerkbar machen können und welche Hilfen sinnvoll sind. ➔ Ratgeber für Flüchtlingshelfer

Sequenzielle Traumatisierungen,

Traumafolgestörungen und psychotherapeutische Behandlungsansätze bei kriegstraumatisierten erwachsenen Flüchtlingen in Deutschland, Böttche M. et al, Bundesgesundheitsblatt 5/2016: 621-626. Die Autoren/innen fordern u.a. eine Verzahnung traumatherapeutischer Behandlungsangebote mit sozialer und aufenthaltsrechtlicher Beratung sowie medizinischer Versorgung. ➔ springermedizin.de



WHO - Global Plan of Action: Health systems address violence against women and girls (2016). Ein Booklet fasst Ziele des Aktionsplanes grafisch und mit kurzen Texten in zusammen: Gesundheitssysteme bei der Bewältigung, Verhütung

und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen stärken. ➔ WHO Booklet - Health system adress

Soziale Unterstützung für gewaltbetroffene Frauen. Neue Wege der Gesundheitsförderung. Wahren, Juliane, Tectum Verlag 2016.

Juliane Wahren untersucht, unter welchen Bedingungen welche soziale Unterstützung angebracht und hilfreich ist. Dabei zeigt sie eine Vielzahl eigener und sozialer Ressourcen auf, über die viele gewaltbetroffene Frauen verfügen. Eine bedürfnisorientierte soziale Unterstützung spielt, so die Autorin, eine bedeutende Rolle für das Gesund-Werden und -sein sowie für eine erfolgreiche Lebensbewältigung trotz Stressoren. ➔ www.tectum-verlag.de

Neuerscheinungen „Gewalt gegen ältere, pflegebedürftige Menschen“

- Stellungnahme der Bundesarbeitsgemeinschaft Senioren-Organisationen (BAGSO) zum englischsprachigen UN-Bericht der Unabhängigen Expertin für die Menschenrechte Älterer. Die BAGSO unterstreicht und konkretisiert Ergebnisse des UN-Berichts für Deutschland. ➔ Bericht ➔ Stellungnahme BAGSO
- Gewalt gegen alte Menschen ist häufiger als Sie denken. Zeeh J (2016). Der Artikel nennt Fallbeispiele, beschreibt Formen der Gewalt gegenüber älteren Menschen, vermittelt wie nach Gewalt gefragt und wie in erkannten Fällen unterstützt werden kann. ➔ springermedizin.de
- Gewaltschutz im Alter. Forschungsprojekt VERA, Kopnik N et al (2016). Das Projekt befasst sich mit gesetzlichen Grundlagen für Hilfe und Beratung für pflegende Angehörige und für Intervention bei Gewalt in der Pflege. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie/Band 49/Suppl 1. 2016, S. S66/67 ➔ springermedizin.de
- Alt – pflegebedürftig – ausgeliefert?! Jenull B et al (2016) Die Untersuchung zeigt, dass pflegeabhängige Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen hoch vulnerabel sind für Gewalterfahrungen. Gezielte Präventions- und Interventionsmaßnahmen können, so die Autoren, nur entwickelt werden, wenn die Gewaltthematik als gesellschaftliches Problem erkannt wird. In: Zeitschrift für Gerontologie/Geriatrie/ Band 49/Suppl 1. 2016, S. 126/127. ➔ springermedizin.de
- Elder abuse. The Health Sector Role in Prevention and Response. WHO (2016). Die WHO zeigt mit Grafiken was Gewalt gegen ältere Menschen meint und welche Rolle dem Gesundheitswesen zukommt ➔ Elder abuse

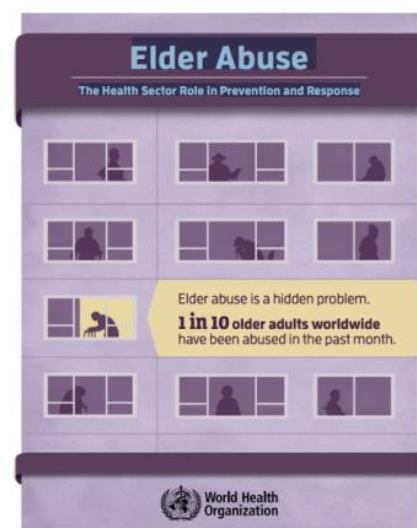
Mindeststandards zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen in Flüchtlingsunterkünften unter Federführung des BM Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie UNIFEM veröffentlicht. Ziel ist die Sicherstellung von Schutz und Hilfe für Kinder, Jugendliche und Frauen vor Gewalt. ➔ Mindeststandards Schutzkonzepte

Positionspapier - Die Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrant*innen benennt in einem Positionspapier eine Vielzahl von Problemen in der **Versorgung schwangerer und alleinerziehender Frauen**. Gefordert werden u.a. die flächendeckende Bereitstellung und Finanzierung von Hebammenleistungen ➔ KuB

Weitere Informationen und Materialien finden Sie u.a. auf den Websites

- „Medizin hilft“ ➔ medizin-hilft,
- Bundesärztekammer ➔ BAEK
- Senat Berlin ➔ berlin.de

Zwei Websites für die traumasensible Arbeit mit geflüchteten Menschen:
➔ be-here-now
➔ refugee-trauma.help



**TERMINE: FORTBILDUNGEN,
VORTRÄGE**



Fallkonferenz / Jour Fixe

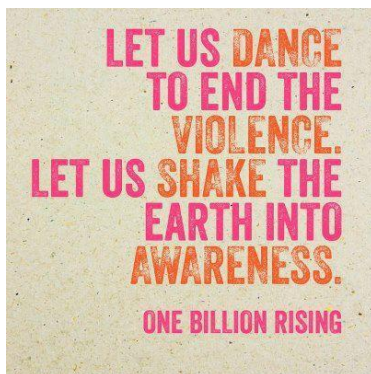
Mittwoch, 05.04.2017 17:30 – 19:30 Uhr und
Mittwoch, 15.11.2017 17:30 – 19:30 Uhr
Das Angebot richtet sich an (ehemalige) Teilnehmer/innen der Basisfortbildung „Wenn Partnerschaft verletzend wird“. Anhand konkreter Praxisbeispiele sollen Interventionskompetenzen vertieft und erweitert werden.
veranstaltungsgsflyer: ➔ www.signal-intervention.de
Anmeldung: ➔ wieners@signal-intervention.de

Basisfortbildung „Wenn Partnerschaft verletzend wird – Kompetent (be-)handeln bei häuslicher Gewalt“

Sa, 14.10.2017, 10:00-16:00 Uhr und
Mi, 18.10.2017, 17.00-19.30 Uhr
Die Fortbildung vermittelt grundlegende Informationen zur Problematik und fördert Handlungskompetenzen in der Intervention und Versorgung gewaltbetroffener Patientinnen/Patienten.
Veranstaltungsflyer: ➔ www.signal-intervention.de
Anmeldung: ➔ schimmel@signal-intervention.de

Berlin: One Billion Rising am 14. Februar 2017

Jede 3. Frau weltweit war bereits Opfer von Gewalt, jede 3. Frau, das sind eine Milliarde Frauen (one billion), denen Gewalt angetan wird. Auch 2017 tanzen und trommeln zahlreiche Teilnehmer*innen am Valentinstag auf Events in der ganzen Welt und setzen ein Zeichen gegen Gewalt. Die Berliner Dance Demo findet am Brandenburger Tor statt.
Aktionen ab 16:00 Uhr
➔ [one billion rising](http://onebillionrising.org)



IN EIGENER SACHE:

Bitte unterstützen Sie uns bei der Realisierung folgender Vorhaben:

- ➔ Entwicklung von Lehrfilmen zur Intervention bei häuslicher und sexualisierter Gewalt. Jeder Lehrfilm kostet etwa 1.000 Euro. (Stichwort: E-learning Tools)
- ➔ Zugang zu Online-Datenbanken und Fachliteratur (Stichwort: „Fachliteratur“)

Weitere Informationen zu beiden Spendenprojekten:
➔ info@signal-intervention.de

Spendenkonto:

S.I.G.N.A.L. e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
DE25 1002 0500 0003 2171 00

Sie können uns auch durch Online-Einkäufe und -Buchungen unterstützen. Wie es geht, erfahren Sie hier:
➔ bildungsspender.de
➔ signal-intervention.de



Unsere Arbeit– Ihre Anregungen

Gemeinsam mit Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, Standsvertretungen und Politik setzen wir uns für eine gute gesundheitliche Versorgung für Betroffene häuslicher und sexualisierter Gewalt ein. Unsere Arbeit lebt von Ihren Anregungen. Wenn Sie Neuigkeiten zu berichten haben, freuen wir uns, von Ihnen zu hören.

S.I.G.N.A.L. Koordinierungsstelle
Tel: 030 – 275 95 353
Fax: 030 - 275 95 366
info@signal-intervention.de